

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co. Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 256. Hermannstadt, Samstag den 1. November 1890. 106. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. — fr. Mit Postzustellung in's Haus. 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Journalstimmen über die Rumänen-Conferenz.

„Budapester Tagblatt“ schreibt an erster Stelle: In dem alterthümlichen Hermannstadt, der nach Klausenburg bedeutendsten Stadt Siebenbürgens, haben sich am 27. v. 136 Männer zu einer Berathung versammelt, welche sich als die Vertreter der „rumänischen Nation in Ungarn“ ausgeben und zusammenkommen, um zu raten und zu thaten im Interesse dieses Volkstammes, dessen Angelegenheiten allerdings nicht zum Besten stehen seit jenem von ihnen im Jahre 1881 gefassten Beschlusse, sich aus dem politischen und communalen Leben zurückzuziehen und sich auf die Basis des passiven Widerstandes zu stellen. „Wer sich zurückzieht, ist bald allein“, sagt ein Sprichwort, und wir begreifen es vollkommen, daß den Führern der Rumänen diese Isolirung endlich drückend zu werden anfangt und daß sie sich danach sehnen, derselben ein Ende zu machen und wieder in den Genuß ihrer politischen Rechte zu treten, welche der ungarische Staat allen seinen Bürgern gewährleistet und deren auch die Herren Rumänen Niemand beraubt hält, als ihr eigener Wille.

Wenn die Hermannstädter Rumänenversammlung nichts Anderes wollte, als im Namen ihrer Mandanten eine Manifestation dessen zu enunciren, daß dieselben die Abstimmungsbeschlüsse nicht wieder activ am politischen und municipalen Leben betheiligen wollen, so würden wir die Thätigkeit derselben mit Befriedigung betrachten: es ist immer bedauerlich, wenn eine Gruppe von Staatsbürgern sich in den Schmolzwinkel zurückzieht und inmitten des lebendigen Lebens der Gegenwart, welches auf unaufhörliche Arbeit angewiesen ist und niemals stillstehen darf, sozusagen eine todte Masse bildet, die man beiseite schieben muß, anstatt daß sie mitthelfe, die Arbeit des Tages zu bewältigen. Daß dieses Letztere aber ermöglicht werde, dazu ist es vor Allem notwendig, daß sie sich unbeschadet ihrer culturellen Stammesinteressen, bedingungslos als Staatsbürger fühlen, die ihr Wohl nur in dem Aufblühen der staatlichen Gemeinschaft suchen, nicht aber selbst einen Staat im Staate bilden und indem sie streben, die Einheit derselben zu zersplittern, auch die Kraft desselben lahm legen möchten.

In dieser Beziehung haben aber die Rumänen, wie sich aus dem Programme ihrer Hermannstädter Parteitages ergibt, während ihrer neunjährigen Zurückgezogenheit leider nichts gelernt und nichts vergessen. Der Entwurf ihres Referenten Ladislav Lukacs ist ein genügender Beweis hierfür. Derselbe verlangt nichts weniger, als die Aufhebung der Union zwischen Ungarn und Siebenbürgen, die Einführung der rumänischen Sprache in Rechtspflege und Verwaltung in allen von Rumänen bewohnten Theilen des Landes und die Revision des Nationalitätengesetzes zu Gunsten der Rumänen. Es verlohnt wohl kaum der Mühe, die Unausführbarkeit dieser Forderungen hier weitläufig auseinanderzusetzen. Der erste Punkt dieser rumänischen Desideria ist direct gegen die Integrität des Landes gerichtet, welche durch die Zerreißung der Einheit desselben verletzt erscheint; ebenso unausführbar wäre die Forderung der rumänischen Parteitagsführer in Bezug auf die ihnen zu gewährenden sprachliche Concessionen: das fehlte uns noch in Ungarn, daß wir im Lande mehrere Staatsprachen hätten, daß hier

ungarisch, dort deutsch, da serbisch oder rumänisch amtlich würde, das wäre ja die reine babylonische Sprachenverwirrung, weit ärger, als drüben in Oesterreich, dessen unerquicklichen Nationalitätenhader wir, dem Himmel sei Dank, bereits längst hinter uns haben. Das Einzige in den Forderungen der Rumänen, worüber sich allenfalls discutiren ließe, wäre die Revision des Nationalitätengesetzes. Allen einlaufenden Nachrichten zufolge kann man das, was jetzt in Hermannstadt geschieht, nicht anders, als mit dem Namen einer Provocation und noch dazu einer nutzlosen und daher thörichten bezeichnen. Die aufgestellten Parteipuncte sind es, da sie sich direct gegen die Staatseinheit und daher auch gegen die ungarische Staatsidee kehren, aber auch der ganze Verlauf der jetzigen Hermannstädter Verhandlungen zeigt, wie Geistesfinder die leitenden Ideen der dortigen Rumänen-Versammlung sind; eine agitatorische Rede verdrängt dajelbst die andere: für die ungarischen Journal-Berichterflatter ist die Versammlung eine geschlossene, während rumänische Journalisten ungehindert Zutritt finden. All' das zeigt, welche Tendenzen sich jetzt in Hermannstadt an die Oberfläche zu ringen suchen und wie berechtigt das Mißtrauen gegen dieselben von Seite aller Freunde des Staates ist.

Der Hermannstädter Parteitag beabsichtigt, auch ein dreißiggliebriges Comité zu entsenden, welches ein Memorandum, enthaltend „die Gravamina der rumänischen Nation in Ungarn“, Sr. Majestät dem Könige überreichen soll. Zur Stunde ist es außerhalb des Kreises der Mitglieder der Hermannstädter Versammlung noch unbekannt, welcher Art diese Gravamina unserer inländischen Rumänen sind. Unseres Wissens genießen sie genau dieselben Rechte, wie alle anderen Staatsbürger; Niemand hindert sie an der Ausübung ihres Cultus, an dem Gebrauche ihrer Sprache, an der Pflege ihrer culturellen Interessen; die Beamten und Richterstellen sind mit einer verhältnißmäßig bedeutenden Anzahl von Rumänen besetzt; für den Bestand eines guten Staatsbürgers ist es also ziemlich unerfindlich, was sie noch zu wünschen haben können. Aber diese geheimen Wünsche datiren schon vom Jahre 1887, wo dieselben in ein Memorandum zusammengestellt wurden, welches schon damals dem Könige unterbreitet werden sollte. Allein im letzten Augenblick, ehe dieser Beschluß ausgeführt werden sollte, befaß sich das von der damaligen Conferenz entsendete Comité eines Besseren; es erkannte das Unconstitutionelle eines solchen Schrittes und unterließ denselben. Man darf füglich neugierig darauf sein, was die Herren Rumänen zu dem Glauben veranlaßt, daß diesem Schritte heute mehr Erfolg winkt, als vor drei Jahren. Der constitutionelle Sinn des Königs wird auch heute nichts gutheißen, was auch nur im geringsten Maße direct oder indirect gegen die Integrität des Staates gerichtet erscheint.

Die Einheit und Untheilbarkeit des ungarischen Staates ist eines jener Postulate unserer Verfassung, die sich jeder Discussion entziehen müssen. Nur durch sie konnte Ungarn jene Stellung im Concert der europäischen Staatswesen erlangen, durch welche es nicht nur seine staatliche Unabhängigkeit wahren, sondern auch eine Mission erfüllen konnte, die es heute als unentbehrlich für den Bestand der Monarchie und daher auch für das europäische Gleichgewicht erscheinen läßt. Ein einiges, ungetheiltes Ungarn, eine ungarische Nation, die Alles in sich faßt, was in diesem Lande lebt, ist stark genug, um allen Stürmen zu trotzen; ein von nationalistischen Parteinengen unterwühltes und zerrissenes Ungarn wäre früher oder später dem Untergange geweiht. Wir wollen ganz außer Auge lassen, daß man gewissen rumänischen Kreisen auch ein Gravitarium nach Kusvárs imputirt und von einem unterirdischen Kriege spricht, den dieselben gegen den ungarischen Staat führen; wir halten uns nur an die offen eingestandenen Ziele dieser Bewegung, wie dieselben in den Verhandlungen und Beschlüssen der Hermannstädter Versammlung zutage treten und können dieselben nicht anders, denn als gegen die ungarische Staatsidee gerichtet betrachten. Mit derartigen Velleitäten aber leisten die rumänischen Parteitagsführer weder dem öffentlichen Wohle, noch auch ihrem Volkstamme einen guten Dienst, dem sie hiedurch nur auf Abwege führen, die ihm verhängnißvoll werden könnten.

Es gibt eine Art agitatorischer Thätigkeit in Bezug auf Nationalitäten-Angelegenheiten, durch welche der Staat auf den Standpunct der Nothwehr gedrängt erscheint und unterem Dafürhalten nach nähert sich die Wirksamkeit des Hermannstädter Parteitages in bedeutlicher Art dieser Grenze — wenn sie dieselbe vielleicht nicht sogar bereits überschritten hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. October. In vaticanischen Kreisen wird die Hoffnung geheuet, daß es gelingen werde, in Angelegenheit der Wegt a u f u n g e n in Ungarn eine Verständigung zwischen dem heil. Stuhle und der ungarischen Regierung zu erzielen. Die auf beiden Seiten bestehenden, durchaus entgegenkommenden Dispositionen berechtigen zu der Annahme, daß die in dieser heiklen Frage obwaltenden Schwierigkeiten sich nicht als unüberwindlich erweisen werden. Eine Gegenäußerung der ungarischen Regierung auf die letzte diesen Gegenstand betreffende Note der päpstlichen Curie soll bisher noch nicht erfolgt sein.

Ueber die Seccession in der äußersten Linken hat Ludwig Mocsary soeben in der „Pallas“-Buchdruckerei eine Broschüre erscheinen lassen unter dem Titel: „A függetlenség párt“. Herr v. Mocsary tritt mit einem Heer von Argumenten dem Standpunct Agror's und Genossen entgegen, denen er zu Gemüthe führt, daß die Unabhängigkeits-Partei dem Hofe nur den einzigen Gefallen thun könne, sich selbst aus der Welt zu schaffen. Die Unabhängigkeits-Partei müsse sich einfach die Majorität verschaffen und dann werde auch der Hof sie acceptiren müssen. Selbstverständlich läßt der Autor auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne der Unabhängigkeits-Partei die Pacification der Nationalitäten zu empfehlen. Wohl muß er zugeben, daß man die nationalistischen Schwärmer nicht befriedigen könne, gleichwohl könne man Zustände schaffen, bei welchen alle Söhne des Landes sich in ihr Schicksal ergeben und die habgierlichen Pläne der Ultraa zurückweisen würden. Wenn die Unabhängigkeits-Partei sich das Wohlwollen der Nationalitäten erwirbt, so werde sie stark genug sein, um die herrschende Partei besiegen und selbst an's Ruder kommen zu können.

Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ tritt man dort lebhaft für eine Verbesserung unseres Handelsverhältnisses zu Deutschland und den Abschluß eines Tarifvertrages ein. Zu der betreffenden Fachcommission des ungarischen Handelsministeriums fand in dieser Angelegenheit ein erster Gedankenaustausch statt. Wohl wurden einige Befürchtungen in Betreff der Herabsetzung mancher Industriezölle laut, doch sprach man sich allgemein für die Annäherung an Deutschland und den Ausgleich der beiderseitigen Interessen aus, indem man es dem Handelsminister überließ, die Grenzen des notwendigen Entgegenkommens zu bestimmen. Der überwiegende Theil der Anwesenden war Hollherabsetzungen geneigt; ja es wurden sogar in dieser Beziehung concrete Vorschläge gemacht, doch hat der Minister die Berathung derselben als verfrüht abgelehnt. — Nach derselben Zuschrift ist der Standpunct der ungarischen Regierung in Angelegenheit der Wegtaufungen trotz aller entgegengelegten Nachrichten noch immer unverändert. Der zweimalige Besuch des Grafen Szapary beim Nuntius Galimberti bleibt hiebei ohne Einfluß. Der Correspondent versichert auf das Entschiedenste, daß die Verhandlungen, was den Standpunct des Episcopats anbelangt, direct zwischen dem Staatssecretär Rampolla und dem Fürstprimas Simor geführt werden, wenn also Graf Szapary sich in Unterhandlungen einlassen wollte, so müßte er einen andern Weg einschlagen.

Commissar Kunzli berichtet, daß in Lugano am 27. d. wegen des Verbotes, Kanonenschiffe abzugeben, Anschläge stattgefunden haben. Um 8 Uhr Abends ist eine Patrouille des Bataillons Nr. 42 überfallen worden und wurden einige Soldaten und Bürger verwundet. Der Bundesrath

Feuilleton.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet. (5. Fortsetzung.)

Es war ein hübsches und ansehnliches Landgut, zu dem die nicht allzu ferne Großstadt herüberdämmerte. Ihre Thürme, Schornsteine, Rauchwolken deuteten auf das rege Leben in ihren Straßen. Wer aus dem Garten des stillen Herrenhauses hinüberschaute, den kam es wohl an, als sähe er das Menschengewühl gleich einem Ameisengetriebel, als hörte er das Fauchen in den Fabriken und auf den Bahnhöfen, als triebe ein Hauch von dem geistigen Regen und Bewegen her, als fingen da die Welt und das Leben an und wäre hier außerhalb derselben eine Trauminsel, von der silberne Fäden hinüber und herüber spannen.

Seit bald einem Jahre hausten Arthur und Mariechen auf diesem stillen Erdenstück, der ihrer Beider Thätigkeit und Regsamkeit ein weites Gebiet anwies, die Kräfte zu erproben.

Es war wirklich, als sei ein neuer Geist über Arthur gekommen, nachdem sie ihm die Hand zum Bunde für das Leben gereicht. Er fühlte sich Herr über sein Gut, und auch das spornte ihn an. Um es erfolgreich zu bewirtschaften, mußte er sich rühren und die Kräfte anspannen. Mit großem Eifer stürzte er sich in die Arbeit. Der letzte Befehl hatte, bei knapp bemessenen Mitteln und geringen Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, manche notwendigen Verbesserungen anstellen lassen und das Gut verwaarlost. Um endlich etwas zu retten, war er zum Verkauf gedrängt worden. Verhältnißmäßig billig hatte der Generaldirector es an sich gebracht und dem einzigen Sohne übergeben. Da sollte er nun die Saaten der Zukunft säen.

Mariechen kam als eine Fremde in die ländlichen Pflichten und Aufgaben. Sie hatte immer in der Stadt gelebt, sich aber wohl zuweilen in die Dorfstraße gewünscht, die sie beim Besuch eines Pastors kennen

gelernt. Es waren ihr die Tage dort unaussprechlich im Gedächtniß geblieben, die wohlthuende Ruhe, das Rahzzusammengerückten der Familienmitglieder, die Einfachheit der täglichen Aufgaben, die Plauderstunden, die Leseschätze, der von höherem Geistesobem getragene Lebensgenuß und Liebesaustausch im häuslichen Kreise.

Als ein gutes, tröstliches Vorzeichen galt es ihr, daß sie mit ihrem Manne nun auch in die Einfachheit und Naturwahrheit des Landlebens verlegt war. Die Gemeinschaftlichkeit des ganzen Daseins, die Uebereinstimmung des Denkens und Empfindens, wie sie solche im Pastorat kennen gelernt hatte, in ihr nunmehr eigenes ländliches Heim zu verpflanzen, war ihr ganzes Trachten und Sinnen.

Sie war auch gewissermaßen eine Andere geworden, seit Tante Zettchen sie nicht mehr als das „Kind“ prüfend umwandelte. Wie durch rohe Verührung der Schmetterling an Farbenschmelz einbüßt, so war durch die ausgezwungene Verbindung der süße Hauch reiferer Unbefangenheit, den sie sich so lange erhalten hatte, plötzlich abgestreift. Sie blühte nicht mehr so unbewußt aus sich heraus, war nicht mehr umweht von jenem ahnungsreichen, traumhaften Etwas, das auf jungen Menschenkindern wie Morgenthau auf Blumenkelch blüht. Ein Ernst, der ihrem Kindergesicht Bedeutung verlieh und einen neuen unerwarteten Reiz ausübte, ruhte auf ihren Zügen, über ihrem Wesen und Wirken, sprach bittend und befehlend zugleich aus ihrem kraftvoll leuchtenden Auge, das selbstsam abfiel gegen die Blässe der Wangen, auf denen früher ein, wie es schien, unverwundlicher Rosenkimmer gelegen hatte.

Tante Zettchen im Vorbetretten, so war ihr das Jawort für Arthur abgerungen, abgezungen worden.

Was hätte Tante Zettchen nicht fertig gekriegt, wenn sie zu hohem anfang, wenn sie die Schwestern ihrer Künste aufzog!

„Sie müßte eine Stelle am Webstuhl des Schicksals haben,“ pflegte gelegentlich ihr Schwager von ihr zu sagen.

Sie recht eigentlich hatte „das Kind herumgekriegt,“ wollte aber mit solcher oder einer ähnlichen sauren Hertulesarbeit zum andern Mal verschont bleiben.

Tante Zettchen hatte ihr Noth mit den Feuerzügen Erkenntlichkeit und Dankbarkeit geladen. Dann war sie mit Feldherrngeschick dazu übergegangen, in herzerreißenden Tönen zu schilteln, wie unglücklich Arthur ohne Mariechen sei, wie er auf sie allein die ganze Zukunft baue und ohne sie dem unvermeidlichen Untergang, der verzehrenden Verzweiflung entgegenwarte, er, der schon damals im Barte lieber sterben gewollt, als sie verlegt sehen. Und die Eltern setzten doch alle ihre einzige Hoffnung auf sie. Ewig, ewig würden sie dann in ihrer Dankeschuld sein, wenn ihre Hand ihnen den Sohn, den einzigen Sohn rettete. Von ihr hinge es ab, ob eine ganze Familie unglücklich werden, ob die, welche sie als Waise liebte bei sich aufgenommen, durch sie elend werden sollten.

Mit ihrem Herzblut hatte zuletzt Mariechen selbst das Jawort abgerungen und ihre Liebe mit dem letzten verbleibenden Schimmer der Hoffnung begraben. Sie war zurückgeschauert bei der ersten stürmischen Annäherung ihres Bräutigams. Wie ein Opferlamm sah sie ihm zur Seite. Ihre Augen waren forthin thränenlos, und ihr Herz schien einem zerfahrenen Uhrwerk zu gleichen, das nicht mehr fröhlich die Stunden schlägt. Deb' und leer lag das Leben vor ihr.

Am Hochzeitstage stand das Städtchen gleichsam Kopf. Es war ein Mittwoch, derselbe Tag, an welchem das zweimal wöchentlich herauskommende Intelligenzblatt erschien. Ein endloses Gedicht, ein Etwas in verschiedenen Versarten, von der Hand oder dem Genus des Conditors, machte von sich reden. Es schilderte das Glück der Liebe und den ehelichen Herb, holte weitans und hob an mit dem Urwalde, und „Missouri, Missouri, du mächtiger Strom“ juchzten deutsche Einwandererfellen, worauf der holde Traum einer blondköpfigen Jungfrau mitgetheilt wurde, die den heldenhaftigen künftigen Geliebten sich eingeweiht, bis es auf einmal herauskam, daß sie eigentlich spröder war, als sie beanlagt schien, und ihn dann nöthigte, ein bißchen Siegfried zu spielen, der Brunnilden bezwingt. Das ganze kostbare Gebäud ward getrübt von zarten Wünschen und kühnen Behauptungen über die wolkenlose Zukunft des jungen Paares.

Als der Hochzeitstag durch die Straßen zur Kirche ging, da war das gute Städtchen auf den Weinen, selbst die Säuglinge fehlten nicht, denen

hat deshalb auch das Infanterie-Bataillon Nr. 29 aufgegeben, welches nach Teslin entlassen wird. Commissar Kängli wurde ferner ermächtigt, die Bataillone Nr. 40 und 42 so lange als nötig zurückzubehalten.

Der Trauung der Tochter des russischen Botschafters v. Mohrenheim in Paris wohnten sämtliche Botschafter, ferner die Gemahlin des Präsidenten Carnot in Begleitung des Obersten Liechtenstein und des Generals Bengère vom Militärstaate des Präsidenten der Republik, Letztere in großer Gala, sowie zahlreiche Notabilitäten bei. Eine große Menschenmenge empfing den Brautpaar beim Ein- und Ausgange mit lebhaften Hurrahs, sowie mit Hochrufen auf den Botschafter, auf Rußland und auf Frankreich.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die von der Partei Deljanis errungene Majorität übertrifft alle Erwartungen. Dieselbe dürfte ungefähr 50 Stimmen betragen. Der Demission Trifupis wird jeden Augenblick entgegengekommen. Die Stadt hat ihr gewohntes Aussehen wieder angenommen.

Das russische Kriegsministerium hat beschlossen, das finnländische Militärwesen, welches bisher eine von der militärischen Centralverwaltung des russischen Reiches unabhängige Stellung besitzt, in den Rahmen des Militärbezirks von Finnland einzubeziehen, welcher unmittelbar dem russischen Kriegsministerium unterstellt ist.

Trifupis reichte seine Demission ein. Der König beauftragte Deljanis mit der Bildung des neuen Cabinets.

Die jüngste Grenzverletzung türkischen Aunautengebiets durch Serben wurde gütlich beigelegt. Die serbische Regierung sprach gegenüber dem türkischen Vertreter ihr Bedauern über den Vorfall aus und versprach die strenge Bestrafung der Schuldigen. — Der serbische Minister des Innern, Gaja, demontirte amtlich die ihm von einigen auswärtigen Blättern in den Mund gelegte Neuerung, die radicale Regierung werde der großserbischen Agitation in Bosnien und der Herzegovina energisch entgegenzutreten wissen. Das Regierungsorgan „Djel“ veröffentlicht ein Communiqué, worin der Minister erklärt, er habe eine derartige Neuerung niemals und Niemandem gegenüber gethan.

Krankenunterstützungscassen.

(Fortsetzung aus Nr. 253 vom 29. October 1890.)

VII. Abschnitt.

Die Bezirkscaffen.

§. 29. Die Bezirkscaffen stehen auf der Basis der Gegenseitigkeit. §. 30. Anzahl, Gebiet und Amtssitz derselben werden vom Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern im Verordnungswege festgesetzt.

§. 31. Mitglieder der Bezirkscaffen sind: a) die im Bezirke beschäftigten eintrittspflichtigen Individuen, insofern sie nicht bei einer anderen der im §. 28 erwähnten Caffen in gesetzlicher Weise versichert sind; b) alle im §. 4 aufgeführten Individuen, die zu diesen Caffen freiwillig beitreten.

§. 32. Die Mitgliedschaft beginnt für die Eintittspflichtigen mit dem Tage des Arbeitsantrittes, für die Nichtpflichtigen mit dem Tage der Anmeldung bei der Caffe.

§. 33. Die zum Eintritt verpflichteten Mitglieder dürfen, so lange sie auf dem Gebiete der Bezirkscaffen beschäftigt sind, aus der Caffe nicht austreten, außer sie weisen nach, daß sie zu einer anderen der im §. 28 erwähnten Caffen, mit Berücksichtigung der im §. 75 enthaltenen Beschränkungen, übergetreten sind. Solche Mitglieder, die zu einem anderen Beschäftigungszweige übertreten, der sie jedoch nicht verpflichtet, sich einer anderen Bezirks- oder sonstigen Caffen anzuschließen, können Mitglieder ihrer bisherigen Caffe bleiben, so lange sie sich in Ungarn aufhalten und die Einzahlung leisten. Ihr Mitgliedsrecht hört, wenn nicht die im §. 25 angeführten Fälle eintreten, nur dann auf, wenn sie durch vier Wochen die Einzahlungen nicht leisten. Nicht pflichtgemäße Mitglieder können nach dem in den Statuten festgestellten Modus austreten. Im Uebrigen sind solche Mitglieder als freiwillig ausgetreten zu betrachten, wenn sie bezahlten, die Beiträge durch vier aufeinanderfolgende Wochen zu bezahlen.

§. 34. Von Personen, welche zum Eintritt verpflichtet sind, können keine Eintrittstagen eingehoben werden; bezüglich der freiwillig Eintretenden müssen die eventuell einzubehaltenden Eintrittstagen in den Statuten festgesetzt werden.

§. 35. Die Statuten für die Bezirkscaffen werden nach dem vom Handelsminister zu veröffentlichenden Formular und unter Berücksichtigung der localen Verhältnisse nach Anhören der von dem im Bezirk conscribirtten eintrittspflichtigen Personal und der Arbeitgeber abgefordert zu wählenden Vertrauensmänner, wie auch der betreffenden Handels- und Gewerbekammer durch die hiemit durch den Handelsminister betraute Gewerbebehörde geschaffen und dem Handelsminister unterbreitet. Zur Gültigkeit der Statuten wie auch irgend einer Modification derselben ist die im Einvernehmen mit dem Minister des Innern zu erfolgende Genehmigung des Handelsministers notwendig.

§. 36. In den Statuten muß für jeden Fall Folgendes festgesetzt werden: a) Organisation, Gegenstand, Titel und Sitz der Caffe; b) Beginn, Art und Maß der Unterstützung; c) Höhe der Beiträge; d) die Modalitäten der Bildung des Reservecapitals; e) Organisation, Wahlmodus und Funktionsdauer des Aufsichtsamtes; f) Einberufungsart, Ort und Zeit der Abhaltung, Wirkungskreis, Verhandlungsordnung, Beschlusfassung der Generalversammlung und eine Bestimmung für den Fall, was zu geschehen hat, wenn die einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig war; g) die Modalitäten der Constitution, der Wirkungskreis und die Funktionsdauer des Schiedsgerichtes; h) die Modalität der Anmeldung der Krankheitsfälle und die Krankheitscontrolle; i) die Modalitäten der Anfertigung und der Prüfung der Jahresrechnungen und der Anfertigung der Bilanz; j) das bei der Verification der Statuten zu befolgende Vorgehen.

§. 37. Die Direction und das Aufsichtsamte wird von der Generalversammlung gewählt, und zwar unter Beobachtung der in §§. 38 und 39 enthaltenen Bestimmungen, abgefordert durch die Gruppen der versicherten Mitglieder und der nichtversicherten Arbeitgeber. Der Wirkungskreis der Direction erstreckt sich auf alle jene Vagenden, welche durch die Statuten nicht ausschließlich der Generalversammlung vorbehalten werden. Die erste Direction und das erste Aufsichtsamte wird anlässlich der Constitution der Caffe durch die im §. 35 bezeichnete Gewerbebehörde für die Dauer eines Jahres ernannt, welche Dauer der Handelsminister den Verhältnissen entsprechend auch verlängern kann.

§. 38. Die Generalversammlung besteht: a) aus den gesammten versicherten Mitgliedern (ausgenommen die Lehrlinge und Praktikanten), beziehungsweise aus den Delegirten der Cassenmitglieder; b) aus den nichtversicherten Arbeitgebern oder deren Delegirten; wenn die Zahl der Versicherten mehr als 300 beträgt, können in der Generalversammlung nur Delegirte erscheinen. Die versicherten Arbeitgeber können sich durch ihre Geschäftsführer vertreten lassen. Die Zahl der Delegirten, der Wahlmodus und die Funktionsdauer derselben, sowie auch das bei der Abstimmung zu befolgende Verfahren wird unter Beobachtung des gegenwärtigen Gesetzes in den Statuten festgesetzt.

§. 39. Die nichtversicherten Arbeitgeber stimmen in der Generalversammlung nach dem Verhältnisse ihrer Beteiligung; in demselben Verhältnisse haben sie in der Direction und im Aufsichtsamte vertreten zu sein; nirgends aber können sie über mehr als ein Drittel der Gesamtstimmen verfügen.

§. 40. Die Bezirks-Krankenunterstützungscasse kann von der Gewerbebehörde mit Genehmigung des Handelsministers aufgelöst, resp. mit einer anderen Caffe vereinigt werden: a) wenn die Generalversammlung aus einem wichtigen Grunde die Auflösung beschließt; b) wenn die Mitgliederzahl beständig unter hundert abnimmt; c) wenn aus den Jahresrechnungen hervorgeht, daß die Caffe zur Verabreichung der Minimalunterstützung unfähig ist.

§. 41. Gleichzeitig mit der Auflösung ist die Verfügung zu treffen, daß die zur Versicherung verpflichteten Mitglieder zu einer anderen Krankenunterstützungscasse übertreten und der spontane Uebertritt der freiwilligen Mitglieder ermöglicht werde.

§. 42. Das nach Befriedigung der statutarischen Ansprüche der Versicherten z. restirende Vermögen der aufgelösten Caffe wird unter diejenigen Caffen vertheilt, zu welchen die Mitglieder der aufgelösten Caffe übertreten sind.

§. 43. Die Bezirkscaffen können sich zu einem Caffenverbande vereinigen, beziehungsweise verbinden. Den Amtssitz, das Gebiet und die Liste der zu diesem Verbande gehörenden Caffen stellt der Handelsminister im Verordnungswege fest. Solche Caffenverbände haben die Aufgabe: a) einen besonderen Verbands-Reservefond zu bilden, die Beiträge der einzelnen Caffen zu bestimmen und diesen Fond zu verwalten (§§. 14 und 15); b) das Vermögen der einzelnen Bezirkscaffen gemeinsam zu placiren (§§. 14 und 15); c) die Geschäftsführung der einzelnen Bezirkscaffen zu controliren; d) die Gesamtstatistik zusammenzustellen.

§. 44. Die jährlich einmal stattfindende Generalversammlung des Verbandes besteht aus den Delegirten sämtlicher zu demselben gehörenden Caffen. Die Zahl der Delegirten wird statuarisch festgesetzt. Gegenstände der Generalversammlung sind: die Wahlen der Functionäre; Herstellung des Reservefonds, Feststellung und Repartierung der Ausgaben und die Erledigung sonstiger Angelegenheiten.

§. 45. Das Schiedsgericht entscheidet in den strittigen Angelegenheiten zwischen den Bezirkscaffen oder zwischen denselben und dem Verbande. Solche Angelegenheiten müssen bei sonstiger Verjährung innerhalb eines Jahres erledigt werden. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 29. October.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute die lex Jstoczky über die Einschränkung des Ratengeschäftes. Nachdem Redner die Mißbräuche geschildert, welche der von ihm gerügte Geschäftszweig im Gefolge hat, er-

klärte Handelsminister Baross namens der Regierung, daß das Ratengeschäft auch verschiedene wirtschaftliche Vorteile besitze. Daß die Mißbräuche anbelangt, so werde denselben voraussichtlich durch den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf betreffend das Ausrir- und Wandergewerbe, wie auch durch andere gesetzliche Maßregeln in nächster Zeit gesteuert werden, so daß kein Anlaß vorhanden ist, der Regierung die ihr auch in dieser Sache gebührende Initiative nicht zu lassen.

Der Antragsteller nahm diese Erklärungen des Ministers mit Veruhigung entgegen, meinte aber, daß eben, weil die Regierung mit der Tendenz seines Gesetzentwurfes übereinstimmt, kein Grund vorhanden sei, denselben a limine abzulehnen. Ueberhaupt werde bei uns das Initiativrecht der Abgeordneten viel zu wenig respectirt und daher auch viel zu wenig in Anspruch genommen.

Minister Baross replicirte, daß die Regierung einen zweckentsprechenden Gesetzentwurf, von welcher Seite immer derselbe käme, gern annehmen würde, daß sie aber die lex Jstoczky ebenso aus dem Grunde ablehne, weil deren Bestimmungen sich nicht zweckentsprechend erschiene.

Bei der Abstimmung erhob sich Jstoczky ganz allein für seinen Antrag.

Stimmen aus dem Publicum.

Rundmachung.

Von Seite des röm.-kath. Pfarramtes wird hiemit bekanntgegeben, daß gelegentlich der Gräberreinigung am Vorabend des Allerheiligentages, d. i. Sonntag den 2. November 1890, der Zugang zum röm.-kath. Friedhof von der Brückengasse, dagegen der Ausgang rückwärts durch den Hof des Todtengräbers in die Feldgasse zu geschehen hat.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß das Friedhofsthor Punkt 9 Uhr Abends abgesperrt wird. Das röm.-kath. Pfarramt.

Für das aus Anlaß eines Sterbefalles vom Herrn Rafael Nuridsán rüchlich der Lösung einer Forderung befolgte coulante Vorgehen sagt demselben seinen verbindlichsten Dank F. A.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stephanie ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit am 29. v. Vormittags kurz nach 9 Uhr aus Abbazia bei bestem Wohlfsein in Mödling eingetroffen und hat sich mit ihrer Begleitung, Obersthofmeister Graf Bellegarde, Obersthofmeisterin Gräfin Sylva-Tarouca und Hofdame Gräfin Pálffy, nach Lagenburg begeben. — Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt die Kronprinzessin-Witwe erst in der ersten Hälfte December mit der Prinzessin Elisabeth und dem Hofstaat in die Hofburg zu übersiedeln. — Das Klausenburger Marie-Valerie-Waisenhaus erhielt die Verpfändigung, daß Erzherzogin Marie-Valerie die anlässlich ihrer Vermählung von den Jünglingen angefertigte Decke angenommen hat.

Am 29. v. Abends fand in Potsdam vor dem Neuen Palais zu Ehren des Königs der Belgier ein Zapfenstecher sämtlicher Militärkapellen von Berlin, Potsdam und Spanden statt; an demselben nahmen ungefähr 1300 Mann theil. Zu Beginn und am Schluß des Concerts wurde die belgische Nationalhymne gespielt. Die allerhöchsten Herrschaften und Gäste gehörte die Musikführungen am Balcon des Schlosses an. — Der König der Belgier beehrte am 29. v. Vormittags das Museum des Kaisers Friedrich und legte auf den Sarg einen großen Lorbeerkranz mit Schleifen in den belgischen Farben nieder; hierauf stattete der König Besuche ab und machte dann eine Spazierfahrt nach Babelsberg. — Der König der Belgier, welcher Mittags nach Berlin gefahren war, kehrte um 5 Uhr nach Potsdam zurück. Um 7 Uhr Abends fand beim Prinzen Friedrich Leopold eine Familientafel zu 28 Gedecken statt, welcher das Kaiserpaar und der König der Belgier bewohnte. — König Milan ist am 29. v. Nachmittags mit dem Orient-Expresszug in Wien angekommen und wurde am Bahnhof von dem serbischen Gesandten Simics mit den Mitgliedern der Mission, dem Generaldirector der Länderbank Jahn, dem französischen Militär-Attaché de Torcy erwartet.

(Ernennungen.) Der Marosvásarhelyer k. Oberanwalt hat den für eine Beamtenstelle mit Certificat versehenen und beim 23. Feldjäger-Bataillon in Dienst stehenden Rechnungs-Unterofficier 1. Cl. Julius Kleweicz zum Kanzlisten bei der Bezirksk. Anwaltschaft ernannt.

Der Präsident de Dévaer k. Gerichtshofes hat den Ausführenden des Dévaer k. Bezirksgerichtes, Josef Lupas, zum Hilfsbediener beim Marosillyer k. Bezirksgerichte ernannt.

man wohlweislich den Mund gestopft hatte. Hätte die Kirche allsonntäglich solche Scharen in sich gesehen wie heute, das Städtchen wäre in den höchst unwürdigen Ruf einer ausnehmenden Kirchlichkeit gekommen. Die Emporen knarzten und schätzten unter dem Gewicht nie gekannter Zuhörer, alle Gänge standen gedrückt voll, und vor der Kirche war ein Hauch, ein Getöse und Geschmetter, daß der alte Weidler, oder Grimmbart, wie sie den blaunormierten Cerberus des Gesetzes nannten, mit seinen Flüchen dazwinkelte.

„Die mach aber mal ein Glück,“ sprachen die einen von der Braut; „an ihrer Stelle wollt' ich auch nicht sein,“ die andern; hier ward mit den rosigsten, dort mit den allerunkelsten Farben gemalt. Bei diesem Paare schien allen die Mittelstraße ganz ausgeschlossen, glücklich oder unglücklich im höchsten Grade, das war das Entweder-Oder. Und die meisten neigten sich der letzteren Auffassung zu, ohne sich, wie es sonst so leicht geschieht, von den rednen Vermögensverhältnissen des einzigen Sohnes blenden zu lassen. Kannten sie doch Arthur Wagner. Auch das bleiche Gesicht der Braut verlieh eher der ungünstigen Voraussage Wahrscheinlichkeit.

Arthur hatte eine recht weite und lustige Hochzeitstour geplant, Mariechen sie hintertrieben. Das war das erste Zeichen, daß sie ihr Regiment, konnte das Herz es nicht führen, mit dem Kopf und dem Willen zu handhaben entschlossen war. Die Eltern, auch Tante Jettchen, die seit der Verlobung besonders liebevoll zu ihr war, standen auf ihrer Seite. Sie fanden es viel verständiger, so gleich den Besitz des Gutes anzutreten und die erste frische, freudige Kraft einzusetzen.

Arthur knirschte zwar in sich hinein, fügte sich aber dem ruhigen, festen Willen, der ihm in Mariechen entgegentrat. Nach dem Hochzeitmahle reisten sie unbedenklich nach ihrem Gute ab. (Fortsetzung folgt.)

Naubweise des Löwen.

Aus der neuen Auflage von Brehm's Thierleben.

Der Löwe zieht größere Thiere den kleineren vor, obgleich er diese, wenn er sie haben kann, auch nicht verschmäht. Soll er doch, wie bestimmt berichtet wird, bisweilen sogar mit Heuschrecken sich begnügen. Nach Livingstone soll er sich, alt oder krank geworden, auf die Jagd von Mäusen und anderen kleinen Nagern legen. Dies würde als seltene Ausnahme zu betrachten sein; er erscheint auch kaum geeignet, so kleines Wild zu erbeuten. Seine Jagd richtet sich auf große Beute, wie am besten

daraus hervorgeht, daß er da am häufigsten auftritt, wo es viel Wild oder zahlreiche Großvieh gibt. Alle Heerdehtiere des Menschen, die wilden Hebras, sämtliche Antilopen sowie die Wildschweine sind und bleiben seine Hauptnahrung. „Im Süden Afrikas“, bemerkt Mohr, „findet er sich nur in solchen Gegenden, in denen Großwild lebt, d. h. Büffel, Quagga und die großen Antilopenarten vorfinden. Elephanten und Nashörner greift er nie an; dagegen fürzt er sich auf den Kafferbüffel, und zwar keineswegs ohne Erfolg, mindestens nicht ohne erhebliche Schädigung des gewaltigen und wehrhaften Wiederkäuers. Dies bewies mir ein alter Hulle, welchen ich am 15. Juli 1870 erlegte. Ein Löwe hatte kurz vorher einen Angriff auf diesen Steppenriesen gemacht und ihn furchtbar zugerichtet. Beide Ohren waren buchstäblich in Fetzen zerrissen und entsetzlich die Wunden, welche die Klauen des Räubers ihm im Hals und Nacken eingerissen hatten; eines der mächtigen Hörner war abgebrochen und blutete. Dennoch hatte der alte Bursche den Löwen abgeschüttelt.“ Gewöhnlich frist dieser selbst-erlegte Beute, noch lieber aber die, welche der Jäger ihm zurückgelassen lassen hat; unter Umständen verschmäht er jedoch auch Was nicht. So sagt Selous: „Der südafrikanische Löwe ist oft ein sehr schmutziger Fresser. Wenn Elephanten erlegt worden sind, fättigen sich die Löwen sehr häufig an den stinkenden Riesenleibern, die in der Tropenzone zerfallen und von Maden wimmeln; sie kehren Nacht auf Nacht zum Schmaus zurück, bis kein Fleisch mehr vorhanden ist.“ Wohl werden ihnen dabei häufig genug viele Schmarotzer helfen, welche die günstige Gelegenheit wahrnehmen, mit dem Könige zu tafeln. Die faule und feige Hyäne und alle eigentlichen Hundarten erschaffen es für sehr bequem, einen anderen für sich Beute machen zu lassen, und fressen, sobald der Löwe das Mahl verläßt, sich daran toll und voll. Freilich duldet sie der König nicht immer an seinem Tische; es kommen vielmehr, wie bestimmt erwiesen, zuweilen ernste Kaufereien vor.

Den Menschen greift der Löwe äußerst selten an. Die hohe Gestalt eines Mannes scheint ihm Ehrfurcht einzuspielen. Im Sudan wenigstens, wo der „Aufrührerregende“ in manchen Gegenden häufig auftritt, sind so gut wie keine Fälle bekannt, daß ein Mensch von einem Löwen gefressen worden wäre. Dort fallen den Krabodilen und selbst den Hyänen mehr Menschen zum Opfer als dem Löwen. In Sidafrika dagegen sind Beispiele genug bekannt, daß Löwen Menschen überfielen, daß sie trotz der Wächterfeuer in die Umzäunungen der Lager eindringen, um Nuthiere zu rauben, sogar Menschen von der Seite des Feuers wegzuholen. Wahrscheinlich treibt sie dazu nur der äußerste Hunger, wie jene kräftige, vollbewehrte Löwin mit gänzlich leerem Magen, von der Selous erzählt, daß sie trotz der Feuer, der Wächter und Schüsse dreimal in einer Nacht das Lager

überfiel, einmal ein Pferd und dann wieder zwei Eingeborene hart am Feuer griff, aber stets abgetrieben und schließlich getödtet wurde. „Ein hungriger Löwe ist ein Teufel“, sagt man in Sidafrika. Unter solchen Umständen, ob vollkräftig, ob alt und schwach, überfällt er Tags oder Nachts auch den Menschen, und belehrt ihn dann noch die Erfahrung, wie leicht dieser zu beschleichen und zu überwältigen ist, dann wird er öfter nach solch bequemer Beute trachten. Wirkliche „Menschenfresser“ können sich dort aber nur selten ausbilden, denn die meisten südafrikanischen Eingeborenen sind nicht die Leute, die sich von einem Löwen drangsaliren lassen. Schon wenn einer darauf verfaßt, sich von ihren Pferden zu ernähren, fahnden die kriegerischen Stämme nach ihm, tödten ihn oder verschleuchen ihn doch aus ihrem Gebiete. Nach W. M. Kerr fallen im Gebiete von Tschibinga (südlich vom Sambesi) jährlich etwa 10 Personen den Löwen zum Opfer, besonders in der Regenzeit, wenn die Leute in ihren Pflanzungen arbeiten und gelegentlich einschlafen. Ueber das Verhalten unseres Raubthieres in Deutsch-Nafrika ist Roada's Mittheilungen aus Böhms Tagebüchern Folgendes zu entnehmen: „Der Löwe kommt noch von der Küste an, wo er z. B. bis in die Pflanzungen der Jesuitenmission in Bagamoyo streift, überall im Gebiete vor. Man findet zuweilen mehrere von Löwen gerissene Stücke Wild bei einander, da diese zu zweien und dreien zu jagen pflegen. Im Allgemeinen wird der Löwe viel weniger als der Panther gefürchtet; ich sah selbst ein altes Männchen, trotzdem es aus nächster Nähe einen Schuß mit grobem Schrote in das Gesicht erhalten hatte, keinen Angriff wagen, sondern brüllend die Flucht ergreifen. Dagegen wurden wir im December von einer Löwin wüthend angegriffen, welche unweit einer gerissenen Antilope mit 4 Jungen in einem dichten Gebüsch ruhte. Bei Bagamoyo wie bei Gonda wurden während unseres Hierseins mehrere Leute von Löwen zerrissen.“

Ich habe nach allen im Sudan erhaltenen Nachrichten Ursache, daran zu zweifeln, daß sich der Löwe jedesmal vor seinem Angriffe in einer Entfernung von etwa 3 oder 4 Meter niederlege, um den Sprung abzumessen. Die Araber versichern, daß der Mensch, welcher einen ruhenden Löwen treffe, denselben durch einen einzigen Steinwurf verschleuchen könne, falls er Nuth genug habe, auf ihn loszugehen. Wer dagegen entfliehe, sei unrettbar verloren. Daß die Löwin vor dem Menschen wirklich zurückweichen, sagen fast alle glaubwürdigen Beobachter. Anders mag es freilich sein, wenn der Löwe schon mehrmals mit Menschen gekämpft, oder wenn er sehr hungrig ist.

(Militär-Concert.) Heute Samstag findet im Gesellschaftshaus ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Gefunden) wurde auf dem Wege zwischen Zoodt und Hermannstadt eine Officiers-Mütze.

(Kirchliches.) Die Generalversammlung des Siebenbürger ev.-ref. Districts ist gestern in Klausenburg eröffnet worden.

(Ein Obergespan als Operetten-Componist.) Der Obergespan des Szolnok-Dobokaer Comitats Baron Karl Bornemisa sen. hat bei der Direction des Klausenburger Theaters eine von ihm componirte zweiactige Operette „Gyermekkiralynd“ (Kinderkönigin) eingereicht; er hat auch das Libretto nach einem Lustspiel von Bayard verfasst.

(Das Schankgefälle betreffend.) Mit hohem Erlasse vom 1. October l. J., Zahl 100.497, hat das hohe k. ung. Finanzministerium die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer auf eine Vorlage im Wege der Kronstädter Finanzdirection verständigt, §. 7 des Gesetz-Artikels XXXVI ex 1890, über die Ergänzung einiger Bestimmungen des Gesetzes über das staatliche Schankgefälle, wonach in Orten, wo das Schankrecht auf ausschließlicher Basis gesichert ist, protocollirte Specereihändler Wein in vorchriftsmäßig verschlossenen Flaschen nur in Mengen von wenigstens 0.5 Liter verkaufen dürfen, nur auf solche Orte, wo das ausschließliche Schankrecht verpachtet ist und nur so lange, als der bezügliche Pacht dauert, Anwendung findet, ferner daß die Bestimmung über den Rauminhalt der Flaschen strikte zu interpretieren ist, daher Flaschen von 0.35 Liter Rauminhalt, (welche Dimension im Flaschenweinhandel sehr häufig vorkommt) nicht verwendet werden dürfen.

(Ueber die Kamine und Heizanlagen) der Firma S. Heim (Wien: Michaelerplatz 5.) Budapest: Thonothof) schreibt uns unter Correspondenz folgendes: „Diese Notiz bezweckt, das Publicum aufmerksam zu machen, daß der berühmte „Helios“-Kamin mit Ventilations-Einrichtung ebenfalls von dieser Firma geliefert wird und daß Herr Heim in Oesterreich-Ungarn die bedeutendsten Heizungs- und Ventilations-Anlagen eingerichtet hat und zwar unter Anderem: Central-Luftheizungen für größere Gebäude: In den kaiserlichen Lustschlössern Schönbrunn und Lagenburg, in der Reichshalle der kaiserlichen Burg zu Ofen, im Palais des Grafen Aurel Desewffy in Budapest, im Verein vom „Roten Kreuze“ in Budapest, in mehreren Unterrichtsanstalten in Wien und Budapest, in Krankenhäusern, Concertsälen, Restaurationen etc. — Anlagen von Gaskammern verwendet u. A. in Ungarn: Graf Karl Apponyi in Högöcs, Graf Alexander Apponyi in Lengyel, Graf Koloman Almaly in Bakso, Graf Rudolf Erdödy in Novimaro, Graf Stefan Keglevich (jetzt Erzherzog Karl Ludwig) in Kis-Tapolcsany, Graf Julius Andrássy in Székesfehérvár, Graf Albert in Paulis und Bilagos, Bened. Gillyer in Recsekmet, Josef Keold in Balaton-Füred, Dr. August Pushty in Mad, Geza Koppely in Udas, etc. — Anlagen von Trockenräumen für jede Art gewerblicher Zwecke wurden über 200 ausgeführt u. A. in Ungarn: Th. Poppe, Samuel F. Goldberger & Söhne, Gerson Spitzer & Comp. Blandruckfabriken, Gebrüder Rief Lederfabrik, Josef Popitz & Sohn Mehlspeisenfabrik, Jgnaz Pollak & Sohn Bindholzfabrik in Budapest, Holzger Störckfabrik in B. Mak etc. — Ventilations-Anlagen, allein, oder mit Heizung verbunden: Einrichtung der Kornhalle des „Pester Lloyd“ im Börsegebäude etc. Diesbezügliche Beschreibungen sendet die Firma S. Heim auf Verlangen an Jedermann.

(Eine Familie ermordet.) Ein furchtbarer Raubmord wurde in Lacshaza, einer kleinen Station der Budapest-Semliner Eisenbahn, verübt. Der dort wohnhafte Getreidehändler Peter Meier wurde am 28. v. Nachts sammt Frau, zwei Kindern und einer Dienstmagd ermordet. Meier war noch am 28. v. Vormittags in Budapest und kehrte mit dem Nachtzuge nach Hause zurück, wo er gegen Mitternacht ankam. In seinem auf der Landstraße gelegenen Hause wurde er von den bewaffneten Räubern, die früher schon die Frau und die Kinder erschlagen hatten, ermordet. Von sämtlichen Bewohnern der Häuser gelang es nur einer Dienstmagd, sich zu retten. Ueber die Thäter fehlt jede Nachricht.

(Vehms's Thierleben.) Der der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegende Prospect kündigt das Erscheinen einer neuen Auflage dieses berühmten Werkes an. Ueber die Vorzüge desselben braucht heute wohl nichts mehr gesagt zu werden. Es ist bekannt, daß es, wie kein zweites, dazu geeignet ist, die Kenntniß des Thierreiches und Thierlebens Alt und Jung in der unterhaltensten Weise zu vermitteln, und daß es deshalb als ein Haus- und Familien-Buch ersten Ranges bezeichnet werden kann. Dafür spricht auch seine bisherige Verbreitung in mehr als 100.000 Exemplaren. Der schöne Wunsch vieler, dieses Werk zu erwerben, kann jetzt ohne fühlbares Opfer erfüllt werden. Die Central-Buch- und Musikalien-Handlung Max Perzig in Wien, I., Franzensring 22, liefert laut Prospect das Werk überallhin franco, sowohl in Lieferungen à 60 kr. als auch in gebundenen Bänden à fl. 9.— und gewährt Jedermann auf Wunsch die Begünstigung, das Werk, ohne daß dadurch der Verkaufspreis erhöht wird, in monatlichen Theilzahlungen von fl. 2.— begleichen zu können. Es ist deshalb jetzt bei Beginn des Ercheinens die günstigste Gelegenheit zum Eintritt in's Abonnement. — Auf diesen Prospect machen wir daher unsere geehrten Leser ganz besonders aufmerksam. Sollte der Prospect in der einen oder anderen Nummer fehlen, so bitten wir denselben bei der oben genannten Firma zu reclamieren.

(Schlägerei bei den Gemeindevahlen.) Die Aufregung anlässlich der Prager Gemeindevahlen ist am 29. v. in Schlägereien zwischen Jung- und Altgeizern ausgeartet. Ein Diener der Gräfin Bratislava Joseph Brabek wurde auf dem Kleinseitener Kohlmarkt mit dem Rufe: „Auch so ein Altgeiz!“ von zwei Junggeizern niedergeschlagen und in bewußtlosem und gefährlichem Zustande in das Barmherzigen-Spital gebracht. Die „Marodni“ publiciren die Namen jener jüdischen Wähler, die sich bereit erklärten, die Altgeizern zu wählen. Der junggeizige Obmann des Bezirkes Bratislava Franz Riedel wurde vom Kaiser nicht befristigt.

(Heilung der Tuberculose.) Entgegen den jüngst aus Berlin verbreiteten Verdächtigungen, daß Geheimrath Dr. Koch's Versuche betreffs Heilung der Tuberculose einen schlechten Erfolg ergeben haben, wird nunmehr von dort berichtet, daß Dr. Koch seine Zümpfversuche an Menschen zur Besserung, beziehungsweise Heilung der Tuberculose soweit zum Abschlusse gebracht hat, daß er die Absicht hegt, die damit erzielten Ergebnisse zu Anfang des nächsten Jahres der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Versuche sollen über Erwarten günstige Erfolge gehabt haben.

(Der Krieg auf der Bühne.) Im Marseiller Krystallpalast wurden bei der Vorstellung der militärischen Pantomime „Formosa“ am 29. v. vier Statisten in einem Schlägenbilde tödtlich verwundet. Sie brachen lautlos auf der Bühne zusammen was im Publicum beinahe eine Panik hervorrief. Mehrere Gewehre der Statisten waren nämlich durch verbrecherische Hand scharf geladen worden. Im dortigen Ulagar-Theater ereignete sich in der Nachmittags-Vorstellung ein ähnliches Unglück. Einem Figuranten wurde durch einen Flintenschuß die Nase zertrümmert. Die Polizei, welche beide Fälle auf einen Thäter zurückführt, fahndet eifrig nach dem unheimlichen Verbrecher.

(Weim König von Dahomey.) Aus Paris, 10. d., wird geschrieben: Herr Thooris, Agent der Factorei, welche das Marseiller Haus Wante & Regis an der Küste von Dahomey unterhält, besand sich unter dem König von Dahomey gefangen genommenen Europäern und hat in einem Briefe an seine Familie seine Erlebnisse während dieser Schreckenstage erzählt: „Die Angst der Agenten der verschiedenen europäischen Häuser“, schreibt er u. A., „war eine unbeschreibliche. Einer von ihnen war beim Herannahen der Soldaten des Königs so bestürzt, daß er versuchte, sich zu tödten. Da man ihm seinen Revolver wegnahm, verbündete er sich mit einem Messer. Die Unmenschen, welche uns gefangen weg-

föhren, machten sich ein Vergnügen daraus, uns die Haare büschelweise auszureißen. Man wirft uns zu Boden, bindet uns mit schweren Ketten die Füße, wirft einem Jeden ein Foch über den Kopf und fesselt uns mit einer durch die Foch laufende Kette an einander. Auf dem Wege nach Albony schlugen uns die Aufseher auf den Kopf und die Frauen, denen wir begegneten, bespritzten uns mit Wasser. Einen großen Kessel, in den unsere Köpfe kommen sollten, trug man vor uns her. Zu demselben befanden sich bereits die von vier fenegalischen Schügen. In einem solchen Aufzuge wurden wir zu zum König geführt, der uns endlich die Fesseln abnehmen und Lebensmittel geben ließ.“ Ferner erwähnt Thooris diese am Hofe eigenthümliche Etiquette: „Spudt der König, aus so thut dessen Umgebung das Gleiche und bedeckt sich dabei Kopf und Körper mit Erde.“ — „Liegen zwei Händflinge mit einander in Streit, so gibt man jedem einen vergifteten Hahn, und Derjenige, dessen Thier verendet, muß selbst sterben. Man könnte dies für ein Urtheil Gottes halten, allein der Zufall spielt dabei gar keine Rolle, denn man gibt Demjenigen, welchen man vernichten will, den stark vergifteten Hahn und dem Anderen den weniger vergifteten. Der drollige König übergab uns für Herrn Carnot — vier Leinwandstücke, die als Leibbinden das einzige Kleinodstück der Dahomeyer bilden, sogenannte Regnes.“

(Der jüngste Frauenmord in London.) Die Untersuchung vor dem Leichenbeschauer des Stadtbezirks Hampstead legte durch die verschiedenen Zeugenaussagen die Motive der Ermordung der Frau Hogg klar. Der Mann der Ermordeten unterhielt ein Liebesverhältnis mit der des Mordes angeklagten Pearce, welche unverehelicht ist und angelich öfter vergeblich versuchte, die Frau Hogg aus dem Wege zu räumen. Zuletzt lud sie dieselbe durch ein Schreiben ein, sie mit dem Kinde zu besuchen. Die Hogg ging in die Falle und wurde ermordet, das Kind durch Wollstoppung des Mundes mit Weintrauben erstickt. Der Gatte der Ermordeten räumt das Verhältniß mit der Mörderin ein, scheint aber von dem Mordplane keine Kenntniß gehabt zu haben.

(Ein englischer Spaß.) In dem ernsthaften, soliden England kommen auch große Aberglauben vor, größere, als vielleicht irgendwo anders. So geschah es neulich in dem bekannten Badeorte Cheltenham, daß irgend ein Windbeutel fast sämtliche Handels-, Gewerbs- und Handwerksleute der Stadt gleichzeitig mit ihren Baarenerzeugnissen in das Haus einer dort wohnenden Dame bestellte, um sich in der Ferne an der daraus entspringenden Vermirrung zu weiden. Als sie, wie natürlich, mit dem Bescheide abgewiesen wurden: es sei nichts bestellt worden, schlugen die Leute einen ungläublichen Wärm. Es soll einen Wirrwarr ohne Gleichen gegeben haben. Ein Fuhrstegler war begehrtermassen mit einem ganzen Karren voller Hüte gekommen; ein Pferdeverleiher mit seinem stattlichsten Paar angeschirrter Reitpferde. Eine Schleife mit zwei gewaltigen Delfinern war einer andern mit einem Dugend Risten voller Franzweine in die Stränge gefahren, so daß es Flüche und Brügel nach Noten setzte. Sämtliche nach dem Hause der armen Dame fahrenden Straßen waren in buchstäblichen Sinne des Wortes mit Wagen, Schleißen, Schiebkarren etc. voll besetzt, Leinen- und Baumwollen- und Specereiwägen u. s. f. angefüllt. Dort brachten feuchende Metzgerburschen ungeheure Hammelkenten und anderes Fleischwerk herbeigebracht, da zimmerliche Puzmachermaschinen ganze Haufen Puzwaren. Das Widersichtige bei der boshaften Possie aber war der Umstand, daß auch ein Leichenwagen sammt Bahre und dem ganzen dazu gehörigen Personale sich einfanden, und am Thorwege mit einem schmutzen Hochzeitswagen und andern bestellten eleganten Equipagen zusammenstraf. Diese schwarze lugubre Erscheinung mit den feierlich wehenden Federbüscheln soll einen gar seltsamen Abstieg gegen das ungläubliche bunte Treiben ringsumher gebildet haben. Der Urheber des sauberen Streiches war nicht ausfindig zu machen.

(Die Scandal-Affaire in Toulon.) Toulon befindet sich in Folge sensationeller Verhältnisse in Aufregung. Der Bürgermeister von Toulon, Fourouy, der auch Generalkath des Departements war, sowie die Frau eines sehr hohen Marine-Officiers wurden am 28. v. wegen eines abentheuerlichen, nicht näher zu beziehenden Verbrechens verhaftet. Der Bürgermeister war zu der Officiersfrau in unerlaubte Beziehungen getreten, dessen Folgen unterdrückt wurden, als der Gatte kürzlich nach zehnmonatlicher Abwesenheit nach Toulon zurückkehren sollte. Mit den beiden Hauptschuldigen wurden zwei der besten Gesellschaft angehörige Damen wegen Verschlebung verhaftet. Die Beweislage ist edrückend. Der Marine-Officier hat die Scheidung eingereicht.

(Die Züchtigung Witus.) Admiral Freemantle hat am 28. v. den Ort Witu erobert und niedergebrannt.

(Der Elias-Berg.) Die Expedition, welche im letzten Frühling nach Alaska aufbrach, um den Elias-Berg zu erforschen, ist zurückgekehrt. Gewaltige Gletscher fallen von dem ewig mit Schnee bedeckten Höhen bis an die See hinab. Inmitten dieser Einöde jedoch entdeckten die Reisenden eine Oase, wo Blumen und Farne träuer wuchsen. Der Elias-Berg ist nicht der höchste Berg Amerikas, wie man früher annahm. Er mißt nur 13.500 Fuß.

(Hundertjähriges Ehepaar.) Ein Ehepaar, das zusammen über 200 Jahre zählt, lebt gegenwärtig in Lucenay-les-Aix bei Nevers in Frankreich. Es sind dies Herr und Frau Bignat, und zwar ist der Mann 107 Jahre und die Frau 109 Jahre alt. Ungeachtet ihres außerordentlich hohen Alters erfreuen sich die beiden Greise der vollsten Gesundheit. Herr Bignat war in seiner Jugend Maître d'Hotel in einem Ministerium und war eine sehr geluchte Persönlichkeit, wenn es galt, einen Saal zu decoriren oder eine große Hochzeit zu arrangiren. Das Ehepaar ist kinderlos geblieben.

(Anekdotisches von Moltke.) Ueberlegene Ruhe war von jeher der Grundzug seines Wesens. Am 19. Juli 1870 — Präsident Simon hatte die Sitzung des norddeutschen Reichstages bereits geschlossen — betrat athemlos der Bundeskanzler Graf Bismarck die Ministerbank. Der Präsident eröffnete die Sitzung von Neuem, und der Kanzler theilte dem Hause mit, soeben wäre ihm die französische Kriegserklärung zugegangen. Die Abgeordneten umringten den Minister, und nur der Abg. v. Moltke blieb ruhig auf seinem Platze sitzen. Das gewöhnliche Alle mit Verwunderung und Staunen. „Seht nur den Moltke!“ ging es durch die Reihen, und rasch hatte man die Erklärung der räthselhaften Erscheinung. „Moltke ist fertig“, hieß es, und er war fertig. Schweigend verließ er das Herrenhaus, wo der norddeutsche Reichstag tagte; die Leipziger Straße entlang, dem Potsdamer Bahnhof zu marschirte eine Batterie. Da überflog sein Gesicht der Glanz stolzer Freude — die Mobilmachung war vorzüglich gelungen: zehn Tage später standen die Armeen an der französischen Grenze.

(Warnung!!!) Immer von Neuem tauchen weiter Nachrichten der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen auf und kann nicht dringend genug anempfohlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Richard Brandt trägt, alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzuführen.

(Ein junger Börsianer) entdeckt plötzlich den Beruf zum Schauspieler in sich und wendet sich der Bühne zu. Seine erste große Rolle ist der Marquis Boja, den er im Ganzen nicht übel spielt. Nur an einer der Hauptrollen kommt des Künstlers eigentliche Natur unvermittelt zum Durchbruch, da er den König fragt: „Sire, wie geben Sie Gedankenfreiheit?“

Wir machen auf die im Interatenthelle befindliche Annonce der spanischen Wein großhandlung Vinador, Wien, I., Am Hof 5, aufmerksam. Die direct importirten Ausländer Weine und französischen Cognacs dieser Firma genießen ob ihrer Echtheit und Vorzüglichkeit einen gerechtfertigten Weltruf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 31. October.

Der „Störenfried“ von Robert Benediz war seinerzeit ein Paradestück der Lustspielgarde des Hofburgtheaters am Michaelerplatz und Amalia Gaizinger stand als Schwiegermama aus dem Geschlechte Derler von Hofböhm und Baumbach wohl unerreicht da. Seitdem die Postfitteren aus dem Berkehr gezogen worden, haben auch die „Benedizer“ mit ihrer hausbackenen Behäbigkeit viel von ihrem früheren Intereffe eingebüßt. Das Theaterpublicum der Neuzeit hat sich an picantere Kost gewöhnt und ist durch den „Caviar“ der modernen Bühnenliteratur verwöhnt worden. Hieraus erklärt sich, daß das Haus gestern für manchen harmlosen Spaß des Stückes, auf welchem die Hand des Alters unansth lastet, weniger empfänglich war, als ehedem, trotzdem die Aufführung, einige „Verprechungen“ und rasch redifirte Störungen abgerechnet, den Ansprüchen genüge, welche man an eine Provinzbühne stellen darf.

Die Geheimrätin, die in vierundzwanzig Stunden Zwist, Haber und Unfrieden im Hause des Schwiegerohnes heraufbeschwört, in Alles ihre Nase steckt, dabei aber immer behauptet, daß sie sich grundsätzlich in die Angelegenheiten ihrer Kinder nicht mische, spielte Frau A u t e r l i c h mit guter Faune und erzielte dadurch sehr lebhaften Hervorwurf im Vereine mit Herrn Bauer, der als Lebrecht Müller — besonders in den Scenen meisterhaft spielte, wo er unter Verleugnung seiner zur zweiten Natur gewordenen Gewohnheiten Alles wagt, um das Unheil wieder gut zu machen, welches die allezeit hoch hinaus wollende Schwiegermutter aus der Residenz anrichtete. — Frä. Müller spielte mit beherztem Eifer und gewinnender Natürlichkeit den herzigen Backfisch Alwine. — Frä. v. D'Y n c h war besonders vorzüglich, als es galt, den Schmerz ob des vernichteten ehelichen Glückes darzustellen. — Herr Dieffenbacher stattete die Rolle des in seiner geachteten bürgerlichen Stellung sich wohlbefindenden und nach höheren Auszeichnungen keine Sehnsucht tragenden Albrecht Lonau mit einem vollen Maß von Lebenswürdigkeit aus. — Frau K o l l s b e r g - B e r g e r war eine so schöne und reizende Köchin, daß es Wunder nehmen mußte, wie ihr „Schag“, Herr W a n n e l, der den Gärtnerburschen erheitend drollig gab, erst durch die Schminkeprobe von seiner Blindheit geheilt wurde. — Eine prächtige Gajode lieferte Herr Roman als Gärtner; es war eine Freude, ihn zu hören. — Tüchtig füllte ihren Platz Frä. Katharina S o l d s t e i n als Kammerjungfer aus. — Aus der verschwommenen, weiberschönen und durch den Backfisch geheilten Figur des Hausfreundes Raiberg mußte Herr M a u t h absolut nichts zu machen, denn er stellte ihn gar zu matt — um nicht zu sagen — zu leberr dar.

Marktkbericht.

Hermannstadt, 31. October. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.2, mindster fl. 4.8, Galfrucht, bester, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.20, mindster fl. 3.9, Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.60, Gerste, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mindster fl. 3.50, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindster fl. 2.20, Kuttung fl. 3.20, Erbsen fl. 1.—, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Weiz. Nr. 1 fl. 13.6, Weiz. Nr. 3 fl. 12.—, Weiz. Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Sack 10 kr., Weizen 14 kr., Fiolten 6 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Drennschl, per Kubikmeter, bates fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 42 kr.

Fremden-Liste.

vom 31. October.

Hotel Krenthner. Eimerling, Schwarz, Heinz, Deutsch, Kaufleute, von Wien; Fiesch, Kaufmann, von Brünn; Dr. Berl, von Klausenburg. Hotel Künzlicher Kaiser. Rabl, Sob, Haxer, von Nagy-Almas, Frank, Gumpmann, von Wien. Hotel Melcher. Otto v. Krenschild, Polonatz, Weiß, Pientenonts, von Weibisch; Kref, Witt, Strada, Pientenonts, von Kronstadt; Gelb, Pientenont, von Drensdorf. Hotel Habermann. Seeman, Fleischhauer, von Großschent.

(Eingefendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p t Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (actihsche Leitung: Eugen Berger).

Abonnement. Endeputa Nr. 6.

Heute Samstag den 1. November:

Benedice des Regisseurs und Schauspielers Julius Schöntag. Erstes Auftreten des Frä. Hulda Weinturm.

Marki.

Trauerpiel in 5 Aufzügen von Grafsoegel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, etc.

M.-Z. 11186/1890. [934] 2-2

Baugrund zu verkaufen.

Der leere Baugrund Reispargasse Nr. 41 neben der Salzsteige, 88 Quadrat-Klafter groß, wird am 8. November l. J., Vormittags 11 Uhr, beim städtischen Wirthschaftsamt licitationsweise verkauft.

Schriftliche Offerte, mit Badium per 50 fl. versehen, sind ebendahin rechtzeitig einzureichen, wofür auch alle weiteren Bedingungen ersichtlich.

Hermannstadt, am 26. October 1890.

Der Magistrat.

M.-Z. 10693/1890. [933] 2-2

Rundmachung.

Zufolge Beschlusses der Stadtvertretung vom 23. October 1890 sollen die zur Herstellung von Fleischkammern im städtischen Schlachthause erforderlichen Arbeiten, und zwar:

1. die baulichen Herstellungen, veranschlagt mit 1195 fl. 59 kr.
2. die innere Einrichtung derselben mit eisernen verzinneten Fleischrahmen, veranschlagt mit 960 „ —

im Licitationswege abgefordert vergeben werden.

Reflectanten wollen daher ihre schriftlichen, mit 50 kr. gestempelten und 5% der veranschlagten Kosten als Badium enthaltenden Offerte bis 8. November 1890, Früh 9 Uhr, beim städtischen Wirthschaftsamt verpackt einreichen.

Die Baubehelfe sind bei demselben städtischen Amte einzusehen.

Eine mündliche Licitation wird nicht abgehalten.

Hermannstadt, am 28. October 1890.

Der Magistrat.

Als Haushälterin

bei einem alleinstehenden älteren Herrn sucht eine ältere kinderlose Witwe, welche auch bisher derartig beschäftigt war, eine Stelle. Nähere Auskunft wolle Frau Skanergasse Nr. 1, Parterre links, eingeholt werden.

[942] 1-1

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
 WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST.
 unter eigener Firma unter R. Blumenau
ECHTER ENTOELTER
CACAO
 VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN
 DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.

(835) 15-23

!! Tausende !!

Coupons und Kette von Tuch- und Schafwollwaren für den Herbst- und Winterbedarf

- Um nur fl. 4.80: 310 Mr. Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug; gute Waare.
- Um nur fl. 6.25: 310 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; schöne Muster.
- Um nur fl. 7.50: 310 Mr. Stoff für einen Herrenanzug oder Jagdstoff; gute haltbare Waare, moderne Muster.
- Um nur fl. 12.25: 310 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, moderne Dessins und Farben.
- Um nur fl. 15.50: 310 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; höchste Qualität, hübsch gezeichnete Dessins und Farben.
- Um nur fl. 18.—: 310 Mr. Stoff für einen Herbtagsanzug in Streich- oder Sammetart; höchste Qualität, hübsch gezeichnete Dessins und Farben.
- Um nur fl. 3.35: Stoff für einen kompletten Herrenanzug; gute haltbare Waare in 5 Farben.
- Um nur fl. 5.75: Stoff für einen kompletten Herrenanzug; naturwollfarbige, elegante Farben, feines Fabrikat, für Jagd- und Sportkleidung, keine Zurechtarbeiten sehr empfindlich.
- Um nur fl. 5.—: Stoff für einen kompletten glatten od. ausgeworbenen Winterrod; schöne Muster.
- Um nur fl. 8.—12: Stoff für einen kompletten glatten od. geworbenen Winterrod; feine, moderne Farben, beste Qualität.
- Um nur fl. 4.25—8.25: Stoff für einen kompletten Herbst-überzieher; feinste Waare, hoch elegante Farben.
- Um nur fl. 7.80—10—12: 325 Mr. (Schwarz) reinwollenes Tuch (Peruante oder Zokasin) für einen eleganten Salomananzug.

ferner Specialitäten in Koden und Tricotés für Herren, edle Uniformstoffe für die l. u. l. Beamten und Finanzwache, sowie Zuwaren aller Arten, in Preis und Qualität von keiner Concurrenz erreicht. Verlanbt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Garantie Erfolg bei Betrage baar und franco für Rückspesen. — Muster über Verlangen gratis und franco.

D Wassertrilling, Tuchhändler
Boskowitz, nächst Brinn.

(61) 15-22

Verlorene und geschwächte Manneskraft,

sowie alle Folgen von Auszweiflungen, Onanie, geheime Augenschäden und Nervenschwächung etc. werden durch die weltberühmten Oberstarzt Dr. Müller'schen Regenerations-Präparate in kürzester Zeit geheilt. — Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung fl. 3.10, per Post 25 kr. mehr. Alleinverkauf nur aus der St. Georgs-Apotheke in Wien, V. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33, wosin alle schriftlichen Begehren zu richten sind.

(890) 1-10

Licitation.

Montag den 3. November l. J., von 9 Uhr Vormittags an, werden die zur Verlassenschaft nach Fräulein Charlotte Schuster gehörigen Möbel, Kleidung, Wäsche und etwas Silber an den Meistbietenden verkauft.

[925] 2-2

Hermannstadt, Elisabethgasse 15.

SARG'S GLYCERIN-ZAHN-CRÈME.

Schönheit Nach kurzem Gebrauch der Zähne. unentbehrlich als Zahnpulvermittel.

KALODONT.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr.

[738] 4-26

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

Echter

Medicinisher Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenischwäche von vorzüglichster Wirkung,

in 1/2 und 1/3 Original-Flaschen und unter geschützter depositirter Schutzmarke der

Spanischen Wein-Großhandlung

VIÑADOR,

WIEN, HAMBURG.

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Medicinisher Malaga, naturel Carte blanche 1/2 Flasche fl. 2.—, 1/3 Flasche fl. 1.10

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt: bei Franz Jahn Söhne, Kaufm.; B. Frenzt, Conitor; „Café Lazar“; „Hotel Neurhrer“; und D. Popovits, Restaurateur.

In Broos: bei J. Graffius, Apoth.; M. Vlad, Apoth.; und J. Eisenburger, Café und Conditorei.

In Dées: bei Brugowitz Rehak, Speccerei-Handlung.

In Elisabethstadt: bei Ludwig Soos' Witwe, Apoth., und Anton Szentpeteri, Kaufmann.

In Fogaras: bei Richard Gleim, Apoth.; D. Konnerth-Kaufmann, und H. Schul, Kaufmann.

In Karlsburg: bei Josef Nagy, Apoth., und Georg Wöckl, Hotel und Café.

In Kis-Kapus: bei Karl Enters, Baburestaurateur.

In Kronstadt: bei Alexander Drexler, Café; J. R. Rösner's Witwe; J. Seuler, Gasthof; Teutsch & Tartler, Speccerei-Handlung, und Carl Töpfer, Kaufmann.

In Maros-Vásárhely: bei G. Bernardi, Apoth.; K. Binder, Apoth.; Kauppe & Eckwerth, Speccerei-Handlung, und Schneider & Schuller, Speccerei-Handlung.

In Mediasch: bei Johann Buresch jun., Kaufmann.

In Mühlbach: bei Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhardt, Apoth., und J. F. Gross, Kaufmann.

In Schässburg: bei J. H. Weber, Apoth., und Ed. Martini, Café und Conditorei.

In Tekendorf: bei Carl R. Renner, Spec. Handlung.

Auf die Marke „Viñador“, sowie gezeigl. Depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte volle Garantie geleistet werden kann.

(939) 1-10

Brieflich

unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenschwächung, Gedächtnis- und insbesondere Manneskraftschwäche, Rückenmarks-, Gon-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen l. u. l. nieder-österreichischen Statthaltereie concessioinirten Wiener allgemeinen Krankenhause, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert, die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9—6 Uhr geöffnet. — Beklebende Prochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden gratis zugesendet.

[254] 93

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Lebende Gold-Fische

à Stück 15 fr., 30 fr. und 40 fr.,

Hyacinthen-Zwiebeln.

echte Haarlemer, von 12 fr. weiter,

Tulpen, Scilla,

à Stück 5 fr., à Stück 3 fr.,

Schneeglöckchen,

einfache à Stück 2 fr., gefüllte à Stück 3 fr.,

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt.

Kleiner Ring 31. Reispargasse 2.

Local-Veränderung.

Unterfertiger gibt dem p. t. Publicum und seinen werthen Kunden bekannt, daß er sein Geschäft Heltauergasse Nr. 61 vom 1. November d. J. in die

Saggasse Nr. 15

verlegt hat. Indem ich auf diesem Wege für den bisherigen Besuch bestens danke, erlaube ich, mir auch weiterhin das Vertrauen zu schenken, da ich mich verpflichte, zu jeder Zeit kalte und warme Speisen ebenso, wie guten Wein und täglich frisches

Drei-Eichen-Bier

zu verabreichen.

Um zahlreichsten Besuch bittet

[932] 3-3

Johann Mihailu, Gastwirth.

Zur besonderen Beachtung!

Endesgefertigter mache dem geehrten p. t. Publicum bekannt, daß ich meine Schuhwaaren

um mehr als fünf Percent im Preise herabgesetzt habe und bin ich in der Lage, meine Waare billiger, als je zu verkaufen. Nur bitte ich, mein reelles, gutes Fabrikat von den besten Fabrikanten, das mit der Hand mühsam und genau gearbeitet ist, mit Waare, welche heutzutage mit der Maschine genäht und als Concurrenz-Artikel in den Handel gebracht wird, nicht zu verwechseln, da ich für die Güte meiner Waare garantiren kann.

Mit der Bitte, mich auch künftig mit Ihrem werthen Vertrauen zu beehren, zeichne mit aller Hochachtung

M. Bachholzky,
Schuhwaaren-Lager,
Heltauergasse Nr. 24.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Express-Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
 Havre - New York. Hamburg - Westindien.
 Stettin - New York. Hamburg - Havana.
 Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Hamburg, Dovenfleth 18-21.

(188) 18-22

Nr. 1094

Erklärung.

Wir erklären hiemit, daß sich die Niederlage unserer

Prof. Dr. G. Jaeger'schen

Original-Normal-Treibwäusche

für Hermannstadt und Umgebung

einzig und allein

bei der Firma

Friedrich Baumann,

grosser Ring 13,

befindet und wir mit keiner andern Firma in Hermannstadt in Geschäftsverbindung stehen.

Wilhelm Benger Söhne,
Bregenz (Vorarlberg),

von Prof. Dr. G. Jaeger alleinig concessioinirte Fabrikanten.

[864] 4-6